

Mit „unendlichen Augen“
St. Peter am Perlach

Erscheinung des Herrn
6.1.2019

Jes 60,1-6
Eph 3,2-3a.5-6
Mt 2,1-12

Wieder einmal geben Gedanken des Jesuiten Alfred Delp den Impuls für die Bedeutung des heutigen Festes. In den Meditationen, die er als Gefangener im Dezember 1944 wenige Wochen vor seiner Hinrichtung mit gefesselten Händen niederschrieb, bezeichnet er die Weisen, die einem Stern folgten, der Neues verhieß, als „Menschen mit unendlichen Augen“, Augen, die weit über die scheinbar grenzenlose Weite des Kosmos hinausgehen.

Darin spiegelt sich die urmenschliche Suche und Sehnsucht nach dem, was alles umfasst und das vielgestaltige Leben mit innerstem und letztgültigem Sinn erfüllt. Dies wird wohl besonders - wie auch bei Alfred Delp - in Situationen bedeutsam, in denen die gefährdete Existenz zur Frage drängt, was wirklich im Leben und auch im Sterben Halt gibt.

Wichtiger als die Überlegung, ob das Himmelszeichen, dem die Weisen nachgingen, zu jener Zeit mit einer außerordentlichen Konstellation der Gestirne zusammenhing, ist seine übertragene Bedeutung. Von Leonardo da Vinci ist die Aufforderung überliefert: „Binde deinen Lebenswagen an einen Stern.“ Im Originaltext ist vom „curriculum vitae“ die Rede, manchmal bei uns als Bezeichnung für „Lebenslauf“ gebraucht. Es geht um den „Leitstern“ für das eigene Leben, um das Ziel zu entdecken, in dem die Fülle des Lebens und seine Vollendung vorgegeben ist. Dann gilt es dahin aufzubrechen; vielleicht braucht es sogar nach Zeiten der Müdigkeit immer wieder einen neuen Aufschwung und Anlauf.

Der lange Weg, auf den die Weisen von ihrem bisherigen Leben zu einem neuen Ziel gelenkt werden, ist in der Intention des Evangeliums auch als innerer Weg zu deuten, der zum „wahren Morgenstern, der in Ewigkeit nicht untergeht“ führt, wie es im Preislied der Osternacht von Jesus Christus als Licht Gottes, das die Dunkelheit der Welt erhellt, heißt. Im Blick auf ihn ist das Wagnis möglich, das Leben mit all seinen Seiten, den schönen und bedrängenden, den Erfolgen und dem Scheitern anzunehmen und deshalb Schritt für Schritt die vielfältigen Wege auf sich zu nehmen und auch dann auf Vertrauen zu setzen, wenn die Weisung des Sterns verdunkelt erscheint.

Solche Erfahrungen hat der Schriftsteller Edzard Schaper 1961 in seinem Roman „Der vierte König“ eindrucksvoll herausgearbeitet, der bezeichnenderweise aus Russland aufbricht, wo damals ein aggressiver Atheismus vorherrschte. Auch dieser König geht dem Stern nach und auch er nimmt ein Geschenk mit: drei überaus wertvolle Edelsteine. Aber sein Weg wird immer wieder durch Situationen von Not und Unheil durchkreuzt, an denen vorbeizugehen er nicht fertig bringt, aber jedes Mal kostet ihn seine Hilfe auch den Einsatz eines Edelsteins.

Am Ende ist er völlig mittellos und arm und kommt zu Fuß in Jerusalem an, allerdings 30 Jahre später als die anderen. Sie hatte der Leitstern nach Bethlehem zu dem Kind geführt, in dem sich die alte Verheißung erfüllte, dass ein Spross aus Davids Stamm für alle Völker Bedeutung haben wird. Der 4. König aber gerät in einen großen Tumult und erblickt einen leidenden Menschen am Kreuz. Kommt er zu spät?

Es gibt die Aussage: Krippe und Kreuz sind aus demselben Holz geschnitzt.

Beide Male ist die Hingabe das Wesentliche. „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit die Welt durch ihn gerettet werde“, bezeugt das Johannes-Evangelium (3,16): Der unbegreifliche, alle weltlichen Maßstäbe übersteigende Gott verkörpert sich in einem Menschen, in Jesus, zur Welt gebracht von einer jungen Frau, erfüllt von göttlichem Geist. Jesus wendet sich später denen besonders zu, die menschlicher Zuwendung bedürftig sind; in solchem Tun scheint immer Göttliches auf.

Den Weisen bei ihrer Suche wurde klar: Von Zentren, in denen gewalttätig Macht ausgeübt wird – von den Herodessen aller Zeiten -, kommt keine Rettung, sondern das Gegenteil. Notwendig ist eine andere Sicht. Dafür sind mir bei der Vorbereitung für heute folgende Gedanken in den Sinn gekommen: „Stolz war er / auf sein Können, / seine Macht, / seine Leistung, / auf sich. // Stolz war er / und sein Hauptwort: / „ICH“. // Da wurde ihm / ein Kind geboren / und er schaute und begriff: / Geschenk! / Dank! / Ergriffen begann er zu schluchzen: / „DU!“ / „Du Liebes.“ Im Urbild des Kindes wird die Antwort gefunden, für die es sich lohnt, sein Leben daran zu binden. Im Kind ist das Geschenk des Vertrauens Gottes abgebildet, das wir Menschen aneinander weitergeben sollen, damit Zuversicht die Welt prägt. So geschieht Gott immer wieder – auch in unseren Tagen. Und nur so kann er geschehen.

Deshalb ist der „Vierte König“ nicht zu spät gekommen. Wer sich so wie er von der Not der Menschen ansprechen lässt, handelt in dem Geist, den Jesus Christus, das Licht der Völker und aller Zeiten, gelebt hat.

Alle, die sich leiten lassen von unendlichen Augen, von der großen Sehnsucht nach erfülltem und erfüllendem Leben, werden – so die Überzeugung des Apostels Paulus - zur Freiheit und Herrlichkeit geführt, die denen bereitet ist, die Gott lieben (Röm 8) – mit der Liebe, die sich verdeutlicht in der Zuwendung auch zu den Mitmenschen und zur ganzen Schöpfung.

Wer so lebt und sich immer wieder darum bemüht, hat etwas von Gott begriffen und wird selbst zum Leitstern, der Glaube, Hoffnung und Liebe aufstrahlen lässt.